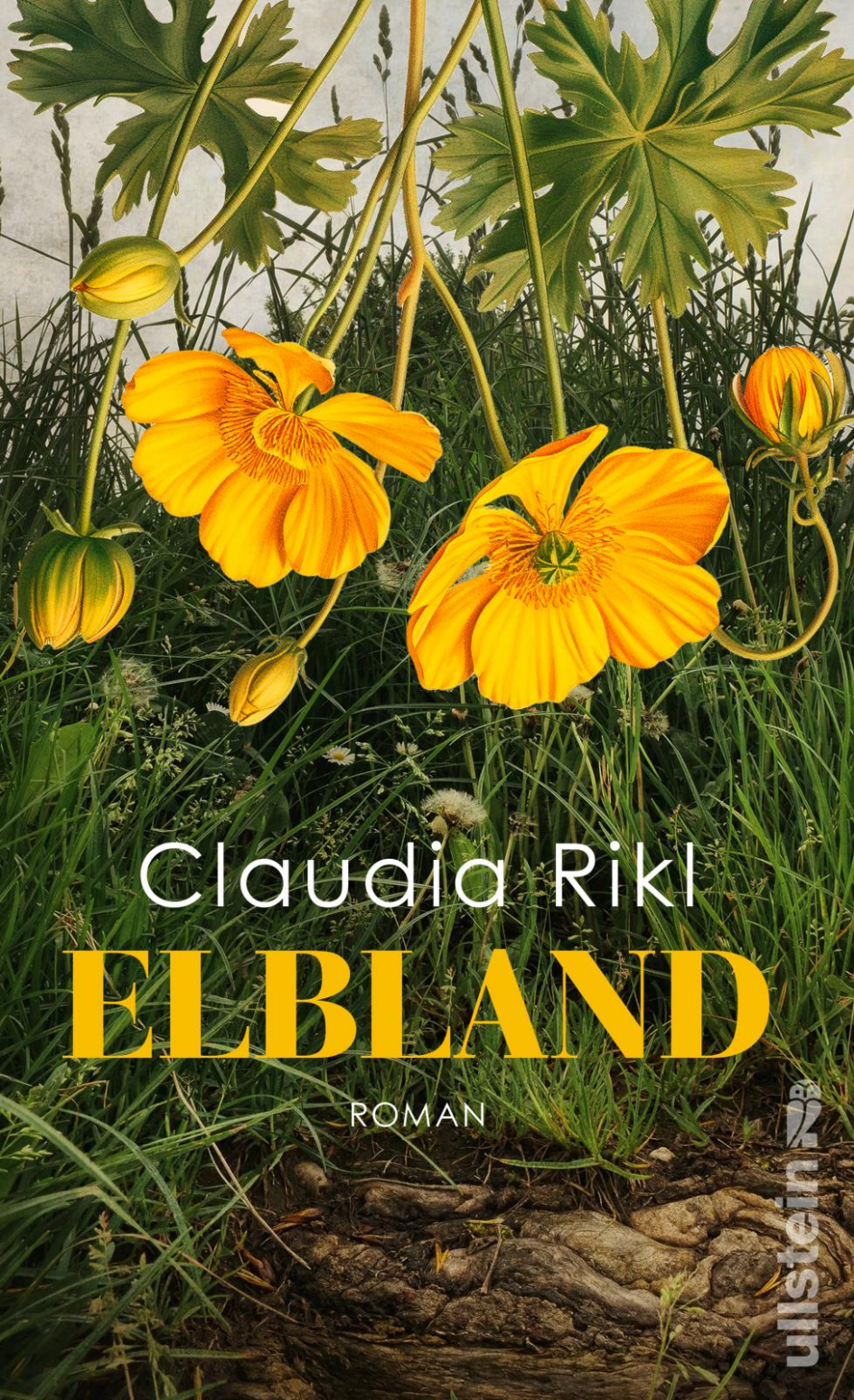




Claudia Rikl
ELBLAND

ROMAN

ullstein 

Claudia Rikl
Elbland

Claudia Rikl

ELBLAND

ROMAN

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



ISBN 978-3-550-20444-3

© Ullstein Buchverlage GmbH, Friedrichstraße 126,
10117 Berlin, 2026

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte
an produktsicherheit@ullstein.de

Gesetzt aus der Scala powered by *pepyrus*

Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Für Helene



Und alle, die die Heimat verloren, die sie liebten

Prolog

Der vollgepackte Lada rollt im Schrittempo die Landstraße lang, ein Gewitter hat sich angekündigt, kaum, dass sie aus Dresden raus waren. Zuerst grollte Donner, dann zuckten Blitze über den dunkelgrauen Himmel, inzwischen ist er fast schwarz. Wie Ninas Stimmung.

»Möglich, dass wir gleich anhalten müssen«, warnt Vati. Einzelne, schwere Tropfen donnern aufs Autodach, er kauert sich hinterm Lenkrad zusammen, schiebt das Gesicht dicht an die Scheibe. Wischt mit einem Lappen darüber, um Sicht zu haben. Zum wer-weiß-wievielten Mal. Zu viele Menschen atmen in diesem Metallkäfig, die Luft ist feucht und zum Würgen schlecht.

»Meinst du, es wird schlimm?« Mutti hat den Rücken gegen die Lehne gedrückt, ihre Hände umklammern ihre Knie.

»Das wäre eine reine Vorsichtsmaßnahme, mach dir keine Gedanken.«

»Ich hasse Gewitter«, nörgelt Katja. Sie sitzt kerzengerade, ihr Freund Jonas, der zwischen ihnen beiden quetscht, hat seine Kopfhörer abgenommen und guckt gespannt nach draußen, so als könnte der Regen ihn etwas lehren. Katja schiebt eine Hand in seine, er zieht sie

vor seine Brust. Ist das echt? Nina weiß nicht, was sie von ihm halten soll.

Plötzlich ein Rums, als würde ein Rieseneimer Wasser aufs Autodach gekippt, Mutti schreckt zusammen, Vati drosselt das Tempo. Dann prasselt es, als würden Tausende Nägel in eine Wand getrieben. Minuten später ist das Wasser kaum noch zu hören. Ein hitziger Sommerregen, der es schnell wieder gut sein lässt.

Vatis Schultern sinken, er lehnt sich zurück.

Mutti wischt mit der bloßen Hand eine klare Bahn aus dem Dunst auf der Scheibe. »Man sieht, dass es auf Böhmen zugeht. Dort muss man immer mit jedem Wetter rechnen.«

»Stimmt«, sagt Jonas.

»Du warst schon da?«

»Mit der jungen Gemeinde. Am liebsten wandern wir aber in der Tatra.«

»Interessant.«

»Jonas wandert nämlich total gerne«, bekräftigt Katja.

Nina beugt sich vor, um ihr ins Gesicht sehen zu können. »Hast du deshalb so viel Wanderkram dabei?«

»Na und?« Katjas Blick will Nina in der Luft zerrupfen.

»Du möchtest wandern, Kati?«, fragt Mutti.

»Ja?«

Nina ist ein bisschen schadenfroh, aber irgendwie auch nicht. Eher wachsam. »Du machst nicht mal Strandspaziergänge.«

»Ihr nervt, merkt ihr das?«

Katja drückt den Rücken gegen die Seitentür und schiebt ein Bein über Jonas' Oberschenkel, der seine Kopfhörer wieder aufsetzt, seine Hände auf Katjas Beine legt und sie streichelt wie unruhige Tiere. Er lässt niemanden in seinen Kopf reingucken, hat aber ein Lächeln im Gesicht, als hätte er nicht das Geringste zu verbergen. Irgendwie nimmt sie ihm das nicht ab, aber das ist nicht ihr Problem. Nina nimmt ihr Buch wieder in die Hand. Dostojewskis Schuld und Sühne.

Die Worte schwimmen an ihr vorbei, nichts bleibt hängen.

»Vati, kannst du kurz lüften?« Alles ist viel zu nah. Muttis Kölnischwasser, Katjas Haarwachs, Jonas' bloße Füße in den braunen Jesuslatschen.

Vati kurbelt das Fenster ein Stück runter, der Lärm der Straße dringt ein. »Ist dir schlecht, meine Große?«

»Nein, geht schon«, brummt sie.

Jonas rückt ein Stück weg. Ausgerechnet du, denkt sie. Wasch du mal deine Füße.

Katjas große Zehe taucht auf, stupst gegen das Buch auf Ninas Schoß. Nina hält das Gesicht in den Fahrtwind. Vor ihr Wald. Hoch, still, vernebelt im Dunst. Zauberhaft.

Auch Mutti sieht aus dem offenen Fenster, taucht tief in die Landschaft. Als würde sie alles zum ersten Mal sehen und käme aus dem Staunen nicht raus.

»Passt mal auf, Leute«, sagt Vati. »Wir sind hier auf der E55. Die beginnt in Helsingborg in Schweden und endet in Kalamata in Griechenland. Unter unseren Rädern liegt ein Stück Europa.« Er schielt zu Mutti, die wieder aus dem Fenster guckt, »ein Stück Freiheit«. Seine Stimme ist eng vor Sehnsucht.

Inzwischen kriecht der Lada hinter einer Lkw-Kolonne her, die immer dichter wird. Dippoldiswalde steht auf dem Ortsschild, das sie gerade hinter sich lassen.

Katja stupst noch einmal. Komm schon, formen ihre Lippen, schmolzt ihr Mund, klimpern ihre Augenlider. Als wären sie wegen einer zerrissenen Strumpfhose über Kreuz oder einem geborgten Fünfmarkschein, der noch nicht seinen Weg zu ihr zurückgefunden hat. Und nicht wegen eines Fremden, mit dem Nina Urlaub machen muss, ohne gefragt worden zu sein. Dass Katja ihren Willen durchgesetzt hat und ihren Freund mitnehmen durfte, unglaublich!

»Lass das«, sagt Nina. Danach wird sie schnellstmöglich ausziehen, das ist mal sicher. Sie muss es ihren Eltern nur schonend beibringen. Auch, dass sie nicht Medizin studieren wird.

»Hello again«, singt Katja, »ich sag einfach nur hello again.« Wieder stupst ihr Fuß Nina an, dieses Mal klappt das Buch dabei zu.

»He«, murrte Nina.

Altenberg steht auf einem Ortsschild.

»Mach mit, Nini«, bettelt Katja. Singt noch einmal.
»Bitte.«

Nina lässt eine Hand auf ihren Oberschenkel herabsausen. Summt dennoch eine Melodie.

Katja summt mit. Laut. Falsch.

Ein Streitanlass aus Kindertagen, seitdem ein Spiel, das sie immer amüsiert. Nina muss grinsen. »Vati, sag ihr, sie soll ein anderes Lied singen. Nicht meins. Immer macht sie mir alles nach«, leierte Nina in gespielter Enttäuschung.

Katja schwingt sich an Jonas vorbei, packt Ninas Hand und schmatzt einen Kuss darauf.

Mutti summt plötzlich auch, eine andere Melodie. Sie sehen sich an, lüpfen die Brauen.

»Was ist das, Mutti?«, fragt Katja lieb.

»Ach. Das ist ein tschechisches Lied, als Kind kannte ich es. Kde domov můj.«

»Die alte Nationalhymne«, sagt Jonas, »bis die Kommunisten sie durch irgendeinen Schwachsinn ersetzt haben.«

Kurzes Schweigen. Hat ein gutes Gehör, dieser Mensch, trotz Kopfhörern.

»Sing weiter, Irma«, bittet Vati.

Mutti tut es, benutzt ungefähr alle Tonarten, die es gibt, sodass die eigentliche Melodie nur zu ahnen ist. Nach einer Weile wird Jonas unruhig und stimmt ein, Mutti nickt nach hinten, hangelt sich an der Melodie, die ihm sicher und leicht über die Lippen kommt, entlang, gerät immer wieder vom Weg ab. Trotzdem klingt das Lied schön. Schwermütig, inbrünstig. Als sänge jemand von einer verlorenen Liebe.

»Wunderbar«, sagt Katja hinterher und beugt sich über Jonas, um Muttis Schulter zu streicheln.

Sei's drum, denkt Nina bei dem Anblick. Vertragen wir uns alle noch eine Weile, ist vielleicht besser. Genau in dem Moment, als sie merkt, wie hell es geworden ist.

Die grünen Wände haben sich geöffnet, eine Ebene tut sich auf. Dunst überall, in dem Risse klaffen, die sich in die Länge ziehen, in die Breite, bis die tief hängende Wolkendecke in Fetzen liegt und blitzblank gewaschenes Blau zum Vorschein kommt. Und Sonne!

Sie rücken nun im Schrittempo weiter, eingequetscht in einer langen Fahrzeugkolonne. Der Trabant vor ihnen hängt mit dem Hintern durch, auf seinem Dach sind Fahrräder befestigt. Am Straßenrand tauchen jetzt Holzhäuser oder mit Holz verkleidete Häuser auf. Zinnwald-Georgenfeld steht auf dem Ortsschild.

»Grenze«, sagt Vati, im Auto wird es augenblicklich still.

Noch ein paar Meter, dann sind sie an der Grenzübergangsstelle. Auf einer Nebenspur stauen sich dunkelgrüne Lkw mit gelben Planen. Hungarocamion Budapest steht in roter Schrift darauf, RABA auf einem weißen Streifen an der Tür des Fahrerhauses. Rechts vor ihnen hat sich ein Polizist am Straßenrand aufgebaut, hinter ihm stehen Grenzwärterhäuschen. Weiter weg sind noch mehr Polizisten und Soldaten in den Boden gepflanzt wie Bäume. Der Polizist auf der Straße winkt den Trabant vor ihnen nach rechts raus. Ist mit hastigen Schritten da, als der nicht gleich aus der Kolonne ausschert, und schlägt ihm mit der Faust aufs Dach.

Vati guckt zu Mutti. »Die Personalausweise, schnell. Ich brauche die Personalausweise. Irma?«

Mutti klaubt Vatis Handgelenktasche vom Boden und fummelt ihre Papiere raus.

Vati hält die Ausweise in der einen Hand, legt die andere an die Fensterkurbel.

Da klopft es laut gegen die Scheibe, Vati kurbelt.

»Guten Tag, Genosse«, grüßt er. Reicht die Ausweise durchs Fenster.

»Genosse«, echot Jonas leise und abfällig, Vati täuscht ein Husten vor.

Der Polizist, er hat ein helles, junges Gesicht mit Milchbart, starrt ausgiebig in jedes ihrer Gesichter, lässt sich Zeit bei der Prüfung der Visastempel. Dieses Mal ist Jonas weniger mutig und sitzt da wie eine Eins.

»Aussteigen«, murrte der Polizist.

Sie gehorchen. Es ist ein bisschen kühl, aber der Regen ist endgültig vorbei. Zwei Soldaten mit Hunden kommen, Mutti sieht sich um, hohler Blick, hektische Flecken im Gesicht. Vati geht ums Fahrzeug, wird dafür von einem der Soldaten angeschnauzt, legt ungerührt den Arm um sie. Kümmert sich nicht darum, dass ein anderer Polizist mit der Stiefelspitze gegen den Reifen tritt, gegen das Schutzblech, und abschätzig guckt. Neid? Sie haben einen beigefarbenen Lada mit verchromten Zierleisten, ein seltenes, teures Auto. Der Polizist winkt die Soldaten heran, deren Hunde springen auf die Sitze, schnüffeln ausgiebig, steigen in den Kofferraum. Keiner schlägt an.

Dann dürfen sie wieder einsteigen. Mutti atmet schwer, Vatis Hand hält ihre, auch, als er langsam losfährt.

»Sollen wir gleich noch mal anhalten?«, fragt er besorgt. »Brauchst du frische Luft?«

»Fahr. Nur weg von denen, weg! Bitte.«

Vati fährt, sein Daumen streicht wieder und wieder über Muttis Handrücken.

»Kannst du schneller fahren, Wolf? Kannst du?«

Vati tut es, muss immer wieder abbremsen, weil so viele Fahrzeuge auf der Straße sind. Eine ganze Republik hat Sommerferien.

Sie verlassen die Hochebene in ein Tal, rollen eine

Straße hinab, die in Schlangenlinien durch einen Ort führt. Dubi. Dann noch ein Stück, in dem Mutti langsam, nach und nach, tiefer rutscht, sich entspannt. Versonnen lächelnd aus dem Fenster schaut.

Vati schnipst mit den Fingern. »Jetzt, ihr Lieben, jetzt kommt gleich was Schönes.«

»O ja«, sagt Mutti.

Wieder rollen sie hügelan.

»Jemand hat mal gesagt, die Gegend um Teplitz hätte die schönste Landschaft Europas.«

»Ach«, sagt Mutti. »Wer denn?«

»Alexander von Humboldt«, antwortet Jonas, der tatsächlich anständig dasitzt.

»Wer?«, fragt Katja.

»Hab seine Ansichten der Natur gelesen.« Zwischen seinen Brauen steht eine steile Falte.

»Mein Jonas ist ein Grübler«, sagt Katja und lächelt ihr umwerfendes, frühlingsfrisches Katjalächeln. Er hingegen seufzt, als sei ihre Schönheit, ihre ganze Art etwas, das er hinnimmt wie eine Bürde. Ungläubig, dass dieses Los auf ihn gefallen ist. Er selbst ist auch hübsch, hat ein fein gemeißeltes Gesicht, dunkle Haare und Augen, ein südländischer Typ. Es scheint ihm piepegal zu sein, er gibt sich nicht das kleinste bisschen Mühe mit seiner Kleidung, die Haare sind nachlässig gekämmt oder gar nicht, eher das. Außerdem fährt er Fahrrad, normalerweise müssen Katjas Freunde mindestens eine Einsfüßer Etze haben. Was sieht sie bloß in ihm? Nina kommt einfach nicht drauf.

»Mein Vater hatte auch Bücher von ihm, das weiß ich noch«, sagt Mutti.

Jonas lächelt, aber es wirkt verkrampft. »Ich hab mir geschworen, dass ich mit dem Buch eines Tages dort rumwandern werde. In Amerika.«

»Ahh«, sagt Mutti leise. »Wolfgang, kannst du anhalten?«

»Das hatte ich gleich vor«, antwortet Vati.

»Hinter dieser Kurve rechts hoch.«

Sie biegen nach rechts ab, rollen durch ein Waldstück hin zu einer Ebene. Jonas schiebt Katjas Bein von seinem Schenkel, der eine Trennlinie hat zwischen braun und weiß, dort, wo seine abgeschnittenen Jeans enden. »Komári Hurka«, liest er vor.

»Mückenberg«, sagt Mutti luftig und hell. »Als Kind war ich hier.«

Vati steuert das Fahrzeug auf einen kleinen Parkplatz vor einer Ausflugsgaststätte.

»Endlich«, flüstert Mutti beim Aussteigen wie eine Zauberformel. Sie sieht jünger aus, froher. Nicht nach Mutti.

Nina läuft ihr nach, stellt sich neben sie. Zwingt sie, ihre Nähe auszuhalten. »Du warst als Kind hier, Mutti?«

Mutti rückt nicht von ihr weg. »Das ist lange her.«

»Du hast also hier in der Gegend gewohnt?«

»Nicht hier. Nein. Aber dort fahren wir auch hin«, und wendet sich ab. »Vielleicht«, flüstert sie dabei, wie zu sich selbst. Dann läuft sie los, auf das Restaurant zu, vor dem ein paar Bänke stehen.

»Meine Güte«, sagt Vati. »Nun warte doch.« Geht ums Auto, bringt den Korb mit den beiden Thermosflaschen und stellt ihn ab. Einmal Bohnenkaffee, einmal Muckefuck. Dann dreht er sich um und guckt in die

Landschaft. Jonas steht gebannt und kratzt sich am Kopf, sogar Katja ist still und schaut. Nina auch. Kann nicht fassen, was da ausgebreitet vor ihnen liegt.

Ein gewaltiges grünes Meer. Bewaldete Vulkankegel ragen heraus wie Wellen, darüber steht ein hoher Himmel. Eine wogende, stille, unfassbare Ewigkeit. Nina kann sich nicht rühren. Ach, Hans, wärst du doch hier, könntest du das doch sehen! Ihr Herz zieht sich zusammen vor Sehnsucht.

Da scheppert eine Thermoskanne auf die Holzbank hinter ihr, Papier raschelt. »Also, ich hab Hunger«, sagt Vati.

Mutti nimmt sich eine Stulle und ein Gurkenstück und beißt hinein. »Und du, Jonas?«

»Hab keinen«, sagt er und verschwindet. Vielleicht zum Pinkeln.

Katja lässt sich auf eine Bank fallen und nimmt sich Gurke. Mutti isst im Stehen, der Landschaft zugewandt. Ein Bein hat sie auf eine Sprosse des rostigen Geländers gestellt, die Augen in die Weite gegraben. Wie auf dem Bild, das ihnen die Kunstlehrerin mal auf einem Farbdruk gezeigt hat. Wanderer im Nebelmeer. Als sie sich zu ihnen umgedreht hat, um nach einem Apfel zu greifen, geht ein Ruck durch sie durch, sie nimmt Ninas Arm. »Was hat der denn da, Nina, siehst du das?«

Etwa zehn Meter entfernt hockt ein Mann auf dem Boden neben seinem daliegenden Fahrrad, und wedelt schlaff mit den Armen oder versucht es, zerrt an seinem Hemd, sein Kopf ist hochrot. »Ich seh mal nach ihm«, sagt Nina.

Der Mann blickt sofort zu ihr auf, als sie vor ihm

kniet, wischt sich den Mund, sein Blick ist reine Not. Neben ihm ist eine Lache Erbrochenes, Hemd und Schuhe haben was abbekommen. Er hat fest geschnürte Schuhe und Kniestrümpfe an. Die müssen aus, damit das Blut besser zirkulieren kann.

»Hallo. Ich bin Nina. Wie heißen Sie?«

Der Mann guckt.

»Kak tbja sowut?«, wiederholt sie.

»Pavel«, krächzt er.

»Pomosch«, sagt sie. »Ich helfe Ihnen.« Sie greift nach seinem Handgelenk. Der Puls ist langsam und schleppt sich schwach dahin, ein Fadenpuls.

»Leute«, ruft sie. »Was zu trinken. Jetzt!« Mutti ist nicht Mutti, sie stiebt los, kommt mit der Thermosflasche. »Nichts Heißes.« Nina greift nach dem Getränk, das Vati ihr hinhält, es ist eine Brause.

»Haben wir Wasser?«

Mutti schleppt den Kanister an, den sie im Kofferraum haben. Alle Achtung. Nina kippt ein wenig Wasser auf das Geschirrtuch vom Picknick und legt es dem Mann in den Nacken, benetzt seinen Kopf, die Stirn, er seufzt. »Er muss aus der Sonne«, ordnet sie an.

Mutti greift dem Mann unter eine Achsel, »Dobry den«, sagt sie. Und noch etwas, das Nina nicht versteht. Er antwortet, sie wechseln ein paar Sätze.

»Haben wir auch eine Decke?«, fragt Nina.

Vati geht los. Dann führen sie den Mann in den Schatten, Vati breitet die Decke aus, sie legen ihn hin, Mutti schiebt ihm sogar ihre Handtasche unter den Kopf, damit er es bequem hat.

Nina weist nach hier und da, erteilt Anweisungen,

knapp und sachlich, während Mutti sie gebannt ansieht. Als säße da eine Nina, die ganz nach ihrem Geschmack ist. Nina befeuchtet immer wieder das Geschirrtuch, schwenkt es durch die Luft, um es abzukühlen, legt es dem Mann auf das überhitzte Gesicht, die Handgelenke. Nach einer Weile richtet er sich langsam auf, die Röte ist aus seinem Gesicht gewichen. Nina nimmt seine Hand, fühlt den Puls. Hörbar. Sehr gut.

Der Mann legt eine Hand auf sein Herz, bedankt sich. Will aufstehen, aber Nina hält ihn zurück. »Er darf nicht aufs Fahrrad, sag ihm das, Mutti.«

Die beiden reden miteinander, dann sieht Mutti Nina an. »In der Gaststätte haben die ein Telefon, mit dem er seinen Sohn auf der Arbeit anrufen kann.«

Der Mann, Pavel, nickt dazu. Also helfen sie ihm auf, begleiten ihn zu der kleinen Treppe vor dem Lokal, die er mühsam hinaufsteigt. Als er angekommen ist, gehen sie zurück zu der Bank, von der Vati gerade ihr Brotpapier aufsammelt. Katja und Jonas stehen eng umschlungen daneben, Jonas' Blick geht an Katja vorbei in die Ferne.

Mutti hakt sich bei Nina unter. »Gut gemacht, meine zukünftige Ärztin«, sagt sie.

»Darüber wollte ich noch mal mit dir reden, ich will nämlich gar nicht ...«

»Ich bin so stolz auf dich!« Mutti strahlt, als hätte Nina eine kaputte Welt wieder zusammengesetzt. Hat keinen Blick für die anderen, nicht für Vati, der den Picknickkorb zum Auto trägt, nicht mal für Katja, die Jonas' Kopf zu sich heranzieht und die Lippen auf seine presst. Nur für sie, Nina. »Wenn mal was wäre, ich meine nur.